Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 67 (1989-1990)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XZ 34

A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 25 29. Januar 1990

Zeitung des VSU
und des VSETH.

67. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

Rassismus setzt Sch n

Aktuelles aus El Salvador, Palästina, Kuba

Adliger Kommentar zum neuen Europa

Vortrag von Richard von Weizsäcker

Adel schützt vor Klugheit nicht: Richard Freiherr von Weizsäcker *Foto: RDZ*

Ein Freiherr als Vordenker

Am letzten Mittwoch, den 17. Januar, lud die Gesellschaft ehemaliger Polyaner (GEP) zu ihrer traditionellen jährlichen Veranstaltung ein. Gastreferent war diesmal der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der sich im Auditorium Maximum der ETH zu den «europäischen Tugenden in einer Zeit des Umbruchs» äusserte.

Nach hartem Kampf um einen der wenigen Presseplätze passierte die *«zs»*-Vertreterin am Mittwoch um 18 Uhr die Billettkontrolle des Audi Maximum und quetschte sich zwischen «Volksrecht» und «Tagi» an ihren Platz. Man (oder vielleicht eher frau?) hat sich Mühe gegeben: Das Rednerpult ist sozusagen eingerahmt von Blumen; Zürich präsentiert sich von seiner besten Seite. Dies gilt auch für die zahlreich anwesenden älteren, schlipsbehangenen Herren und ihre Begleiterinnen. Studis sind wenig vertreten. Die tummeln sich wohl in den verschiedenen Hörsälen, in die Weizsäckers Rede übertragen wird.

Die Atmosphäre ist geprägt von höflichem Kopfnicken, Händeschütteln und gedämpftem Gemurmel.

Und da kommt er endlich, der «Glücksfall für die deutsche Demokratie», wie ihn Franz Josef Strauss einmal genannt haben soll. Umringt von einem Gefolge namhafter Schweizer Politiker wirkt Weizsäcker etwas wie ein König, der zum Thron schreitet. In dieses Bild passt auch das würdige Kopfnicken, mit dem er das Geblitze der zahlreichen Fotografen quittiert.

Nicht gerade königlich, doch immerhin sehr vornehm, ist die Abstammung Richard Freiherr von Weizsäckers. Er wurde am 15. April 1920 in die berühmte evangelische Theologen- und Juristenfamilie der von Weizsäkkers in Württemberg geboren. Als Diplomatenkind besuchte er Schulen in Kopenhagen und Bern und machte am Bismarck-Gymnasium in Berlin die Matur.

Das in Grenoble und Oxford begonnene Studium musste der junge Weizsäcker wegen des Krieges 1938 abbrechen. Nach dem Krieg studierte er Jura und Geschichte in Göttingen, wo er 1954 zum Dr. iur. promovierte.

Bis 1967 war der heutige Vollblutpolitiker in der Wirtschaft tätig. Neben seinem Beruf hat er sich jedoch schon früh mit kirchlichen und politischen Fragen befasst. Seit 1954 CDU-Mitglied, wurde Weizsäcker 1969 in den Bundestag gewählt und bis 1980 bestätigt.

In seinem Amt als Regierender Bürgermeister von Berlin (1981–Anfang 84) erreichte er als Vorstand eines CDU-Minderheitssenats ein Zusammenwirken mit der SPD. 1983 wurde er als erster amtierender Bürgermeister von Erich Honecker in Ostberlin empfangen. Die Berliner Politik war von einem neuen Klima geprägt, da Weizsäcker es offensichtlich verstand, durch seine integrierende Persönlichkeit in Sachfragen trotz Differenzen einen Konsens zu erreichen.

Diese Eigenschaft kommt ihm auch im Amt des Bundespräsidenten zustatten, das er seit Juli 1984 innehat. Er wurde mit einer überwältigenden Mehrheit gewählt und im Mai des letzten Jahres nochmals bestätigt. Seine Vertrauensbasis ist gross, auch in den Rängen der FDP und der SPD.

Womit lässt sich die immense Popularität dieses Politikers erklären? Weizsäcker versteht sein Amt nicht nur als blosse Repräsentierungsaufgabe. Seine Bemühung um Konsens verbindet er mit Orientierung. Er macht die Aufgaben der heutigen Politik bewusst, indem er sie formuliert. Er schafft es, als moralische Instanz einen geistigen Führungsanspruch zu verkörpern, was sich vor allem in seinen Reden ausdrückt. Als seine Haupttätigkeit bezeichnet er selbst jedoch die Begegnung mit Menschen. So sucht er den Kontakt zu allen Kreisen der Bevölkerung und scheut auch die Randgruppen nicht. Er stellt sich jeder Diskussion und seinen Kritikern.

Seine äusserst liberale Haltung und seine fortschrittlichen wie auch mutigen Ideen – zum Beispiel, wenn es um die Begnadigung von RAF-Terroristen ging – tragen zur charismatischen Ausstrahlung des deutschen Staatsmannes bei.

Etwas von dieser Ausstrahlung ist auch im Auditorium der ETH zu spüren. Weizsäcker spricht langsam, klar, weder herablas-

send noch anbiedernd. Gekonnt betont er Wichtiges durch Pausen. Seine Sprache wirkt leicht verständlich, bildhaft.

Wichtiger als die Form ist jedoch der Inhalt der Rede. «Wir in Europa leben heute in einer Zeit des Umbruchs, wie die Geschichte ihn nicht oft bietet. Die Frage ist, ob wir uns mit kleinen Siegesfeiern des westlichen Lebensmodells begnügen, oder ob wir zusammen mit den geistigen Impulsen der Freiheitsbewegungen unserer Tage Ansätze finden, die uns weiterführen.»

Wir übertragen unsere Ost-West-Spannungen auf leidvolle Weise nur allzuoft in andere Regionen der Welt

Europa als Katalysator der Weltprobleme? Nur durch gemeinsames Handeln können die globalen Probleme der Menschheit gelöst werden. In den Veränderungen, die Osteuropa momentan durchläuft, in seiner Annäherung an den Westen, sieht Weizsäcker eine Chance. Es gehe darum, das Potential dieses Prozesses global einzusetzen.

«Der kalte Krieg absorbierte die Energien Europas einseitig. Ja, wir übertragen unsere Ost-West-Spannungen auf leidvolle Weise nur allzuoft in andere Regionen der Welt. (...) Die Erwartungen der Welt sind gewaltig, und wir würden unsere eigenen Interessen schlecht verstehen, wenn es uns gleichgültig wäre, ob wir sie enttäuschen. In Wahrheit ist die zügige Bündelung unserer Kräfte kein Hindernis, sondern Bedingung für die interkontinentalen Beiträge, die mit Recht von uns gefordert werden.»

Grundlage für die Sonderstellung Europas sei seine auf «gemeinsamen religiösen und philosophischen Quellen beruhende Kultur». Die Länder Europas seien alle beeinflusst von deren geistigen, moralischen und politischen Impulsen. Allen gemeinsam sei der Begriff der Tugend.

Diesen Begriff kann man auf verschiedene Weise interpretieren. «In der Antike meint Tugend die Tüchtigkeit des starken Menschen. Der Adressat dieser Tüchtigkeit wird ausgespart. Mässigung gegnüber dem Besiegten ist notwendig, jedoch nicht um des Besiegten willen, sondern weil Masslosigkeit zur Verblendung und damit ins eigene Unheil führt.»

Das Christentum hingegen rücke den Adressaten in den Vordergrund: «Es gilt, sich gegenüber dem Schwächeren zu bewähren.» Die Verknüpfung dieser Begriffe habe zur Haltung geführt, die Nietzsche als «Platonismus von unten» karikiert habe: «Die Schwachen haben den Vorteil davon, wenn die Tüchtigen tugendhaft, und das heisst eben, tüchtig sind. Man glaubt einer Diskussion zeitgenössischer angelsächsischer Steuerpolitik zu lauschen. Je besser es den Tüchtigen – steuerlich! – geht, desto sicherer werden ihre Töpfe zum Wohle aller, also auch der Armen, überlaufen.»

Weizsäckers Tugendbegriff deckt sich nicht mit dieser Haltung: «Es ist der Gedanke der Subsidiarität, der am ehesten geeignet ist, antiken und christlichen Geist miteinander zu verbinden. Dem Menschen soll dazu verholfen werden, dass er sich selbst helfen kann und nicht im Zustande des Empfängers von Unterstützung oder gar Almosen verharren muss. (...) Im Prinzip ist es dieselbe Aufgabe im Verhältnis von Mensch zu Mensch, unter den Gruppen in einer Gesellschaft und zwischen den Völkern.»

Hier möchte man dem Redner vorwerfen, zu wenig auf die Nord-Süd-Problematik einzugehen. Er lässt ausser Acht, dass der «Markt als effektivstes System» auf der Ausbeutung der dritten Welt basiert und nur so funktioniert. Dass diese Problematik den vielgereisten Mann jedoch nicht kaltlässt, beweist sein Engagement dafür, u.a. als Schirmherr der Welthungerhilfe.

Die Darstellung von Weizsäkkers Tugendbegriff zeigt, wie er über anstehende politische Fragen denkt. Die zum Teil sehr pointierten Aussagen darüber wurden hier absichtlich nicht berücksichtigt. Sie waren in allen Tageszeitungen nachzulesen. Es ging darum, Weizsäcker als Persönlichkeit etwas zu beleuchten, soweit dies aufgrund einer einzigen Rede überhaupt möglich ist.

Wir haben zu erproben, was wir gemeinsam zustande bringen

Erleuchtend dazu mag der Schluss des Referats sein. Die GEP hätte ihm den Titel «Le génie de l'Europe» vorgeschlagen. «Aber für ihre Anregung fehlte mir das beneidenswert ungebrochene und unschuldige Selbstbewusstsein des französischen Geistes.» Weizsäcker ist etwas bescheidener als die Schweizer...

sr

Zentralamerika: Verschärfung der Lage – Entspannung nicht in Sicht

In den vergangenen Monaten hat sich die Situation in Zentralamerika stark zugespitzt: Die Grossoffensive der Befreiungsbewegung FMLN in El Salvador als Reaktion auf den permanenten Terror des Militärs, die US-Invasion in Panama, der Staatsterror in Guatemala sowie die anhaltenden Morde der Contras an der nicaraguanischen Bevölkerung sind nur einige Beispiele, die dies aufzeigen. Im folgenden soll auf die jüngsten Ereignisse in einzelnen Ländern eingegangen werden. Dabei geht auch klar hervor, dass die Entwicklungen in den verschiedenen Staaten nicht isoliert betrachtet werden dürfen. Sie alle stehen in einem engen Zusammenhang zueinander, was gerade auch in der US-Politik zum Ausdruck kommt.

Panama: Die Vorwände der USA

Nach den Verlautbarungen der Administration *Bush* gibt es für das Eingreifen der US-Truppen vier Gründe:

Grund Nr.1: Das als Hauptgrund postulierte Ziel, *General Noriega* festzunehmen, da es sich bei ihm um einen Drogenhändler handle. Dass *Noriega* mit Drogen gehandelt hat, wird wohl stimmen, doch war derselbe *Noriega* auch an der Ausbildung der US-finanzierten Contras beteiligt, die erwiesenermassen spätestens seit 1983 Drogenhandel betreiben, wie die Aufdeckung des Iran-Contra-Skandals gezeigt hat. Trotzdem halten die USA die Contras bis auf den heutigen Tag am Leben. Drogenbekämpfung à la USA?

Grund Nr. 2: Der Schutz von US-BürgerInnen. Zu den Auslösern der Invasion soll laut *Bush* auch die Erschiessung eines US-Leutnants durch panamaische Armeeangehörige gehört haben, als dieser mit seinem Auto eine Militärsperre in der Nähe des Hauptquartiers durchbrach. Dass die USA dies aber als Vorwand nahmen, zeigt die Tatsache auf, dass – um nur drei Beispiele zu nennen – bei der Ermordung von vier Nonnen (aus den USA) durch das Militär in El Salvador keine Massnahmen ergriffen wurden, ebenso als die Contras in Nicaragua den US-Entwicklungshelfer *Benjamin Linder* und kürzlich zwei Nonnen (darunter eine aus den USA) ermordeten. Doch die Mörder (auch) der US-BürgerInnen werden weiter unterstützt. Schutzfunktion à la USA?

Grund Nr. 3: Die USA seien darum bemüht, sich für die Demokratisierung einzusetzen. Tatsache ist, dass *Noriega* eine US-Produktion ist, die in den Augen der USA erst dann zum Diktator wurde, als er sich ihren Interessen widersetzte. Deshalb wurde es jetzt auch Zeit, einen neuen Verwalter der US-Interessen einzusetzen, *Guillermo Endara*. Ebenso zeigt die Geschichte, dass die USA nicht für den Erhalt der von ihnen so hochgepriesenen Demokratie kämpfen, sondern bloss für ihre eigenen Interessen. Man/frau erinnere sich an den Sturz der Regierung *Arbenz* in Guatemala (1954), den Militärputsch durch *Pinochet* gegen die Regierung *Allende* in Chile (1973), die Invasion Grenadas anfangs der 80er Jahre oder die Unterstützung des *Somoza-Clans* in Nicaragua bis kurz vor der Revolution. Auch *Marcos* konnte lange auf die USA zählen, ebenso wie jetzt seine Nachfolgerin *Corazon Aquino*, unter der es auf den Philippinen noch mehr Menschenrechtsverletzungen gibt als vorher. Diese Auswahl von Beispielen demaskieren auch diese US-Begründung als reine Heuchelei. Demokratieverständnis à la USA?

Grund Nr. 4: *General Noriega* wolle den Panamakanal-Vertrag brechen. Diese Argumentation bedeutet eine Umkehrung der Wirklichkeit. Das sogenannte *Carter-Torrijos-Abkommen* sieht nämlich vor, dass der Kanal Ende 1999 an Panama übergehen soll – doch genau dies wollen die USA mit allen Mitteln verhindern. *Noriega* hingegen bestand auf der Vertragserfüllung, was ganz klar auch die Hauptursache für die US-Invasion war. Hinzu kommt, dass sich *Noriega* dagegen gewehrt hat, dass die USA Panama als Basis für eine Direktinvasion in Nicaragua benutzen. Imperialismus à la USA!

El Salvador: Ein Volk im Widerstand

In El Salvador hat die Grossoffensive der Nationalen Befreiungsfront *Farabundo Martí* (FMLN) gezeigt, dass auch die

FMLN-Kämpferin in El Salvador.

noch zusätzlich verstärkte US-Militärhilfe, die bis hin zum Einsatz von US-Piloten bei Bombardierungen der Bevölkerung reicht, die Position der Guerilla nicht zu schwächen vermag, im Gegenteil: Die Armee musste ihre Truppen in den Städten konzentrieren, um der Offensive standhalten zu können, so dass momentan rund 90% der Armeekräfte durch die Verteidigung ihrer Stellungen in den Städten gebunden sind (50% allein in der Hauptstadt San Salvador). Da sich demzufolge (nur) noch 10% der Streitkräfte auf dem Land befinden, gibt dies der Guerilla, die im Volk stark verwurzelt ist, Gelegenheit, sich noch besser zu organisieren. Die herrschende faschistische ARENA-Partei hat – wie erwartet – keine einzige Ursache des Konfliktes zwischen der von ihr vertretenen Oligarchie und dem Volk bekämpft. Dies mag auch nicht erstaunen, bilden ja genau diese Klassengegensätze, die zum Beispiel eine Agrarreform verhindern, das Haupthindernis zu einer politischen Lösung. Bisher hat das Regime nur auf die Karte Terror gesetzt und zu den spärlichen Verhandlungen, die mit der Guerilla geführt wurden, nur Vertreter ohne Entscheidungskompetenz geschickt, im Gegensatz zum FMLN, der von höchstrangigen Delegationen repräsentiert wurde. Entscheidend für die weitere Entwicklung in El Salvador ist vor allem die US-Unterstützung. Leider scheinen hier keine Zeichen, die auf eine Einstellung dieser mörderischen Hilfe deuten, erkennbar zu sein, im Gegenteil: Die US-Invasion in Panama hat gezeigt, wie weit die USA zu gehen bereit sind.

ANZEIGE

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Nicaragua: Vor den Wahlen

In Nicaragua finden am 25. Februar Wahlen statt. Alle Umfragen, auch jene der Opposition, deuten darauf hin, dass es auch diesmal zu einem Wahlsieg der SandinistInnen (FSLN) kommen wird und *Daniel Ortega* Saavedra Staatspräsident bleiben wird. Hauptgegner der SandinistInnen ist das Oppositionsbündnis UNO, das von *Violeta Chamorro* angeführt wird. Ihr Ehemann, der Journalist *Pedro Joaquín Chamorro* wurde vor der Revolution von der Nationalgarde Somozas ermordet. Dies ist auch einer der beiden Hauptgründe, weshalb sich die Bündnisparteien auf die Kandidatur Chamorros geeinigt haben. Dabei wird aber permanent verschwiegen, dass sich *Violeta Chamorro* gegen die Aktivitäten ihres Mannes während der *Somoza-Diktatur* stellte. Der zweite wichtige Grund dafür, dass sich dieses heterogene Bündnis formieren konnte, sind die Millionen von Dollars, die die USA lockermachen. Nur auf Intervention der USA war es denn auch möglich, dieses Bündnis aufrechtzuerhalten. Als Organisation bildet die UNO die interne Front der Contras, die auch für die UNO Propaganda betreiben, indem sie die Bevölkerung auf dem Lande unter Morddrohungen dazu bringen wollen, die UNO zu wählen. Innerhalb der UNO befinden sich denn auch zahlreiche Personen, die früher auch offiziell zur Führung der Contra gehörten. Da die Opposition realisieren muss, dass sie die Wahlen wohl verliert und die Vorbereitungen dazu sowohl von der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) sowie von den Vereinten Nationen positiv bewertet werden (Ex-US-Präsident *Jimmy Carter* bezeichnet sie als hervorragend), konzentrieren sich die Aktionen der UNO-Koalition und der Contra darauf, die Wahlvorbereitungen zu stören, Leute umzubringen und damit ein Klima der Gewalt zu schüren, um Auseinandersetzungen zu provozieren, die die Legitimität der Wahlen in Frage stellen sollen. Dabei werden diese Bemühungen kräftig von den USA unterstützt, die bereits im voraus die Wahlen als Farce hinstellen und mit der weiteren Unterstützung der Contras zeigen, dass sie kein Interesse an freien Wahlen haben. Die USA werden einen erneuten Wahlsieg der SandinistInnen wohl nicht anerkennen, das heisst, eine noch stärkere Aggression gegen Nicaragua muss als mögliche US-Aktion angesehen werden. Auch dass US-Militärs direkt in Kampfhandlungen eingreifen, kann nicht ausgeschlossen werden (z.B. hat erst kürzlich ein ranghoher US-Offizier die Bombardierung Managuas als mögliche Handlung angedroht).

Zentralamerikas Zukunftsaussichten

Die letzten Monate haben gezeigt, dass die USA trotz der Perestroika – oder vielleicht gerade wegen der Perestroika – es nach wie vor vorziehen, ihre ökonomischen Interessen mit Hilfe militärischer Mittel durchzusetzen. Die Aufstandsbekämpfung der USA gegen die unterdrückten Völker Lateinamerikas wird zukünftig unter dem Etikett der Drogenbekämpfung laufen, um die wirklichen Ursachen der Konflikte wie die soziale Ungerechtigkeit, zu vertuschen. Doch ganz Lateinamerika ist bereits schon seit geraumer Zeit ein brodelnder Vulkan, von dem man/frau nie weiss, an welcher Stelle der nächste Ausbruch geschieht. Da die Ausblutung der Völker der sog. Dritten Welt weiter zunimmt, ist in nächster Zeit auch in Zentralamerika kaum mit einer Entspannung der Lage zu rechnen.

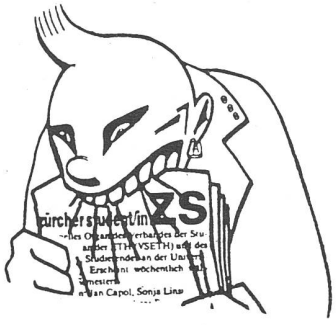
Die Invasion in Panama bedeutet für ganz Lateinamerika und im speziellen für Nicaragua wie auch für Cuba eine zunehmende Bedrohung. Allerdings scheint eine US-Invasion nach dem Vorbild Panamas eher unwahrscheinlich, da die Regierungen Nicaraguas und Cubas auf die Unterstützung durch ihr Volk zählen können – doch gibt es noch andere Möglichkeiten wie zum Beispiel den Raketenbeschuss der Hauptstadt.

Eine weitere Zuspitzung der Situation ist auch in Guatemala zu erwarten, wo das Morden der Militärs kein Ende nimmt und der neu «gewählte» zukünftige Präsident Honduras', *Callejas*, verspricht einen noch konservativeren, den US-Interessen verpflichteten Kurs einzuschlagen als sein Vorgänger *Azcona*.

Die einzige Hoffnung auf Verbesserung der Lebenssituation in Zentralamerika besteht in den bitter notwendigen strukturellen Änderungen der Gesellschaft – und diese werden «nur« von den revolutionären Organisationen angestrebt, die dementsprechend auch die Hoffnungsträgerinnen der Völker Zentralamerikas sind.

STUPA
(StudentInnen-PartnerInnenschaft Zürich-Managua-San Salvador)

InteressentInnen, die sich für eine aktive Solidaritätsarbeit interessieren, können sich bei **Joseph, Tel.: 01/211 23 71** informieren. Spenden für die Unterstützung des Befreiungskampfes des salvadorianischen Volkes auf **PC 80–60518–0**



Rassismus in der Schweiz

Komplizen schweigen höflich

Rassismus beginnt nicht erst beim Wort «Nigger» oder bei rechtsextremen Gruppierungen. Die Grundlagen zum Rassismus finden wir bereits bei jeder Form von Diskriminierung. Die Art und Weise, wie wir allgemein mit Fremdem umgehen, prägt auch unser Gefühl, mit dem wir fremden Menschen begegnen. Dies kann von Neugier, Vorsicht, Gleichgültigkeit bis zu Abneigung, Feindseligkeit oder gar Hass gehen.

«Rassismus ist ein Drache mit tausend Leben, ein Chamäleon mit tausend Tarnfarben. Der Rassismus kann die verschiedensten Formen annehmen – die abwegigsten und die verstecktesten.» (Zitat von Professor *Mathieu Musey*, der nach Zaire ausgeschafft wurde).

Paul Parin, der während des Zweiten Weltkrieges in Zürich Medizin studierte, hielt vor knapp einem Jahr eine Rede anlässlich der Gründung der Antirassismusgruppe (ARG). Folgende Ausführungen sind daraus entnommen:

Die Einstellung zum Fremden ist nirgends auf der Welt rational; immer und überall ist sie von Gefühlen getragen. Bei jedem/r Einzelnen etabliert sich ein Wissen – vielmehr ein unbewusstes Muster –, wie man zum Fremden steht, welche Gefühle ausgelöst werden. Diese Entwicklung hat je nach der Kultur, dem Gesellschaftsgefüge unzählige Varianten. Gleich ist jedoch in allen Kulturen, dass Erwachsene Vertrautes von Fremdem unterscheiden. In ihrer individuellen Seele ist gleichsam ein Empfänger für das jeweils Fremde eingebaut worden.

Was sich in der seelischen Entwicklung jedes Individuums einstellt, verstärkt sich, sobald das Kind zur Schule geht oder in eine andere grössere Gemeinschaft eintritt. Was früher fremd war, kann vertraut werden, bis sich auf irgendeinem Niveau der Entwicklung, im Dorf, im Stamm, im Volk, in der Nation eine gleichsam organische Einheit hergestellt hat, zusammengehalten von der Sprache, von gleichen Traditionen und ähnlichen Erfahrungen, die dem Fremden gegenübersteht. Doch greifen dabei bereits gesellschaftliche Einflüsse, überlieferte und propagierte Wertvorstellungen massiv in die individuelle Entwicklung ein. Gefühlsmuster und Verhaltensstereotypen haben sich herausgebildet und bestimmen, wie man sich vom Fremden abgrenzt und wie man weiter damit umgeht. Fremdenfeindlichkeit, Gastfreundlichkeit, Exotismus, Beschränkung auf das engste Eigene und Mechanismen zur Einbeziehung des Fremden sind Beispiele dafür.

«Das Boot ist voll»

In der Schweiz gibt es in der Begegnung mit den Fremden zwei einander widersprechende Traditionen: die der Gastfreundschaft, Offenheit, Hilfsbereitschaft – die auch dem christlichen Wertsystem entspricht – und die feindselige, ausgrenzende, diskriminierende. Leider hat die Gastfreundlichkeit des einstigen Bauernvolkes eine Umformung zur Fremdenindustrie erfahren.

Das grösste Hindernis jedoch, das sich allen antirassistischen Bemühungen entgegenstellt, ist die Ideologie, die sich mit ihrem Slogan «das Boot ist voll» deklariert. Ich bin überzeugt, dass diese Ideologie ursprünglich die schweizerische Variante vom «Volk ohne Raum» des Nazireiches gewesen ist. Allein unsere wirtschaftlichen Interessen sind massgebend dafür, wen wir in unserem Land haben wollen und wen nicht. Wir bestimmen deshalb auch darüber, wer Grund hat in die Schweiz zu fliehen, wer asylwürdig und wer Wirtschaftsflüchtling ist. Erwünschte sind in diesem Sinn «rassisch» richtig, unerwünschte sind rassistischer Diskriminierung ausgesetzt.

Höfliches Schweigen ist einfacher

In der Schweiz ist es nicht leicht, etwas gegen den Rassismus zu tun. Er hat eine alte Tradition, widerspricht zwar unseren Werten, stützt aber ideologisch die gegenwärtigen Wirtschaftsinteressen und Herrschaftsverhältnisse. Was meiner Meinung nach Not tut ist zweierlei: Aufklärung der Bevölkerung und Unterstützung der rassisch Diskriminierten. Die Aufklärung sollte unsere humanen traditionellen Werte gegen die tief verwurzelte Fremdenfeindlichkeit vertreten. Das muss in den Familien und besonders in der Schule anfangen. Dem offiziellen, öffentlichen Rassismus sollte mutig und aufdeckend entgegengetreten werden, wo immer er sich zeigt; in der Wirtschaft, der Politik, der kulturellen und der geselligen Sphäre. Besonders wichtig ist es, in den Institutionen, in den Vereinen, in allen Parteien und auch im Parlament keine rassistische Äusserung unwidersprochen zu lassen. Höfliches Schweigen ist einfacher, macht uns jedoch zu mitschuldigen Komplizen.

BürgerInnen versteckt, um sie vor der Ausschaffung zu bewahren, auf der anderen Seite werden Kirchen zugesperrt, damit sich niemand vor der Fremdenpolizei dort hineinflüchten kann. Der Tod des Brasilianers, der von einem Skinhead die Treppe hinuntergestossen wurde und Gewalttätigkeiten gegen AsylantInnen oder sonstige AusländerInnen sind der Beweis dafür, dass unser Rassismus latent vorhanden ist und in offene Gewalt umschlagen kann.

Einige Schlagzeilen in der Sensationspresse sind meistens alles, was von unserem Rassismus an die Öffentlichkeit gelangt. Ein Täter wird verurteilt, und über alle anderen, die bei der Tat anwesend waren, wird höflich geschwiegen, denn sie hatten ja nichts mit dem Vorfall zu tun.

Wir SchweizerInnen werden ja schliesslich – zumindest im internationalen politischen Zirkus – zum höflichen Schweigen erzogen. Wir nennen es Neutralität, wenn wir nie Partei ergreifen. Wir schweigen höflich, wenn andere das christliche Wertsystem, welches wir angeblich hochhalten, mit Füssen treten. Unsere Neutralität macht uns bequem, denn sie verpflichtet zu keiner Stellungnahme. Diese passive Haltung ist aber weder im internationalen, nationalen, noch persönlichen Bereich neutral bzw. parteilos. Unsere nationalen Musterideologien von Freiheit, Demokratie oder Humanität sind wertlos, wenn wir nicht auch den Mut haben, dafür einzustehen. Wie *Paul Parin* richtig bemerkt, machen wir uns sonst zu «mitschuldigen Komplizen». *agi*

Kommentar

Die falsche Neutralität

Da werden auf der einen Seite AsylantInnen von Schweizer

«Jeder ist sein eigener Neger!» oder Wieviel Rassismus ertragen wir?

Vom 2. – 8. April 1990 findet in Schwamendingen eine Seminarwoche zu diesem Thema statt.

Rassismus ist ein Begriff, der in der Schweiz nicht gerne verwendet wird. Rassismus gibt es in Südafrika, in den USA, aber nicht in einem der humanitären Tradition verpflichteten Land wie der Schweiz. Rassismus ist ein institutionelles und individuelles Problem: Es ist sowohl in den gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Strukturen verankert, wie auch in den Gedanken und Gefühlen der Menschen.

Die Schweizer Jugendakademie führt zum zweiten Mal eine ganze Seminarwoche für AusländerInnen und SchweizerInnen durch, mit vielen öffentlichen Veranstaltungen, wie Film, Theater, Konzert, Fest, Referaten Begegnungen und Gesprächen.

Das Seminar gibt Einblick in verschiedene Lebensbereiche wie z.B. Wohnen, Arbeit, Frauenalltag. Anhand dessen wird untersucht, wie sich Fremdenfeindlichkeit entwickeln kann. Angestrebt wird die Auseinandersetzung mit den eigenen und fremden Lebensweisen. Das Kennenlernen der Lebensbedingungen von Zürich-Schwamendingen sowie die Erfahrungen über Ansätze von Initiativen und konkreter Gemeinwesenarbeit zeigen ein Stück Realität, die auch anderswo in der Schweiz anzutreffen ist.

Persönlich und beruflich interessierte TeilnehmerInnen können das ganze Seminar, einzelne Tage oder Veranstaltungen besuchen. Die ganz Veranstaltungswoche steht unter der Leitung von *Gianni D'Amato*, Antirassismusgruppe Zürich, und *Ruth-Nunzia Preisig*, Schweizer Jugendakademie, und wird in Zusammenarbeit mit der Gemeinwesenarbeit Schwamendingen und dem Gemeinschaftszentrum Heerenschürli organisiert. Am Samstag 10. März findet ein Orientierungstag statt. **Kursprospekte und Detailprogramme** können bei folgender Adresse bestellt werden: **Schweizer Jugendakademie, Herrengasse 4, 7000 Chur, Tel. 081 / 22 88 66.**

sja

Die spitze Feder des Michael Warschawski

Dass sich auch israelische Beobachter Sorgen um die palästinensische Lage machen, beweist das Alternative Informationszentrum Jerusalem AIC.

Das seit 1984 bestehende Alternative Informationszentrum (AIC) in Jerusalem gibt seit seiner Gründung regelmässig Zeitschriften und fundierte Informationen über die missliche Lage der palästinensischen Bevölkerung in den besetzten Gebieten heraus. Es wird deshalb von israelischen und ausländischen Journalisten als verlässliche Informationsquelle geschätzt. Ausserdem ist es ein Treffpunkt für israelische und palästinensische FriedensaktivistInnen.

Daher ist das AIC den Behörden ein Dorn im Auge. Sie haben im Februar 87 das AIC für ein halbes Jahr geschlossen und Michael Warschawski, Journalist und Leiter des AIC, unter Anklage gestellt. Am 7. November wurde er zu 2 1/2 Jahren schwerer Haft, davon 10 Monate auf Bewährung, und 5000 $ Busse verurteilt. Damit treffen die israelischen Behörden nicht nur das AIC, sondern wollen den weithin anerkannten Exponenten der konsequenten israelischen Opposition, Michael Warschawski, einschüchtern und blockieren. Mit ihren Unterdrückungsmassnahmen zielen die Behörden dabei auf das ganze demokratische Spektrum und die Friedenskräfte in Israel und den besetzten Gebieten.

Nach diesem Urteil wurde in Israel und auf internationaler Ebene (inklusive Amnesty International) eine Kampagne gestartet, die alles daran setzt, den israelischen Behörden Einhalt zu gebieten. Sie unterstützt Michael Warschawski in seinem Rekursverfahren, welches im Januar 1990 stattfinden wird. Die Kampagne fordert die Aufhebung des skandalösen Gesinnungsurteils gegen Michael Warschawski und den Stopp der Schikanen gegen das Alternative Informationszentrum.

Vereinigung kritischer Jüdinnen und Juden der Schweiz

Was können Sie in dieser Sache tun?
- Spenden Sie an die hohen Anwalts- und Prozesskosten des AIC, die das Zentrum auszubluten drohen. Konto: Alternative Information Centre, First International Bank – 015 Shlomzion Branch, Nr. 105183598.
- Abonnieren Sie die interessante, englischsprachige Zeitschrift des AIC, «News From Within» ($25 / 10 Nummern). Die Adresse des AIC lautet: P.O.B. 24278 Jerusalem / Israel
- Schreiben Sie Protesttelegramme an die israelische Botschaft und schicken Sie Kopien davon an das AIC.

Obwohl die Welt schweigt – Palästina wird siegen!

Palästina ist von mir und hier nicht zu weit entfernt. Es liegt dort, wo die Intifada mit unverminderter Stärke weitergeht, wo sich Kinder für Freiheit und Unabhängigkeit opfern und wo Kinder mit dem Stein aus der Gegenwart eine ehrenvolle Geschichte vorbereiten. Oft ist die Frage zu hören, wie kann ein Kind so viel Entschlossenheit, Kraft und uneingeschränkten Mut haben? Die Antwort ist einfach, in Palästina war und ist noch alles möglich. Wie viele Mitmenschen, die nicht gewöhnt sind zu schweigen, mache ich mir Sorgen um die Kinder in Palästina. Der Wunsch dieser Kinder ist, in Sicherheit, Freiheit und Frieden leben zu können.

Das Lager, die Zelte sind immer noch so klein, wie vor vierzig Jahren; die Kinder, die ihr Schicksal und die traurige Kindheit in diesem Zelt verbringen müssen, sind jedoch gewachsen. Das Zelt ist nicht nur hässlicher, sondern auch enger geworden. Im Zelt hat es keinen Platz mehr, ebensowenig für neue Zelte. In den Ferien oder am Wochenende in einem Zelt zu leben, macht wahrscheinlich Spass, es sieht jedoch anders aus, wenn das Zelt zum ewigen Zuhause wird.

Palästina, das schöne Land, wurde 1948, an einem Tag ohne Ende, mit scharfen Messern zerschnitten. Viel Blut ist vergossen worden. Die jüdischen Truppen haben eine menschenfeindliche «Tatsache» geschaffen – Israel. Sie wollen es «gross und biblisch» haben. Sie haben es mit menschlichem Blut getauft. Seit jenem Tag lebt das palästinensische Volk in ständiger Verneinung seiner Existenz. Palästinensische Frauen, Männer und Kinder fallen unter den Kugeln israelischer Soldaten. Das Schweigen der Welt ist entsetzlich. Hunderttausende PalästinenserInnen sind vertrieben worden, viele ihrer Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Seit 41 Jahren bemüht sich die israelische Regierung immer und überall mit allen Mitteln die Existenz des palästinensischen Volkes zu verleugnen. Sie täuschten sich und täuschen sich noch. Das palästinensische Volk zählt heute etwa 5 Millionen Menschen. Israel verbittert. Es hat schrittweise, mit organisiertem Terror, die Geschichte von Palästina gefälscht. Durch Aggressions- und Expansionskriege haben die EinwandererInnen, unterstützt vom «zivilisierten Westen», ganz Palästina geraubt. Sie wollen Israel gross haben. Es soll eine regionale Macht im Nahen Osten werden, es soll für die Destabilisierung der arabischen Welt sorgen, es muss die Bildung einer arabischen Einheit verhindern. Das Schweigen der Welt wird unerträglich.

In Palästina werden täglich Menschen getötet, verwundet und gefoltert. Die Wunden des palästinensischen Volkes werden tiefer.

9. Dezember 1987. Die Intifadisierung des palästinensischen Volkes. Das war der historische Augenblick, als das palästinensische Volk im besetzten Palästina sich der Verantwortung bewusst wurde, sich der israelischen Besatzung endgültig widersetzen zu müssen. Der Moment war gekommen, an dem nur zwei Möglichkeiten zur Wahl standen: entweder sich zu unterwerfen oder zu kämpfen. Das palästinensische Volk strebt eine Zukunft in Freiheit und Unabhängigkeit an. Es sehnt sich nach einem Leben ohne Besatzung, Unterdrückung und ohne Ausbeutung, darum hat es keine Wahl, als mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu kämpfen.

Seit Dezember 1987 wurden mehr als 700 PalästinenserInnen, darunter auch viele Frauen und Kinder, getötet. Die Zahl der Verletzten geht in die Tausende. Täglich finden Massenverhaftungen statt. Universitäten und Schulhäuser sind zu Gefängnissen umfunktioniert, Häuser in Brand gesteckt und zerstört worden, Familien werden auseinandergerissen. Die zivilisierte Welt schaut zu und schweigt.

In dieser Zeit sind die Menschen der ganzen Welt aufgefordert, eine klare Sprache für den gerechten Kampf des palästinensischen Volkes und gegen die israelische Regierung zu sprechen. Palästina steht unter Ausgangssperre. Es ist von der Welt abgeschnitten. Nicht nur das Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes ist in Frage gestellt, auch sein Existenzrecht ist bedroht. Dass es keinen wirksamen internationalen Druck gibt, der diese Entwicklung verhindern könnte, lässt stillschweigendes Einverständnis vermuten.

Die zivilisierte Welt schweigt, besonders die europäische. Obwohl die israelische Regierung eine Politik praktiziert, die alle internationalen Abmachungen und Konventionen verletzt, obwohl die grundlegenden Normen des Völkerrechts und die Grundsätze der menschlichen Moral missachtet werden, bleiben diejenigen, die Kataloge von Menschenrechten proklamiert haben, auf ihrem Schweigen sitzen. Warum?

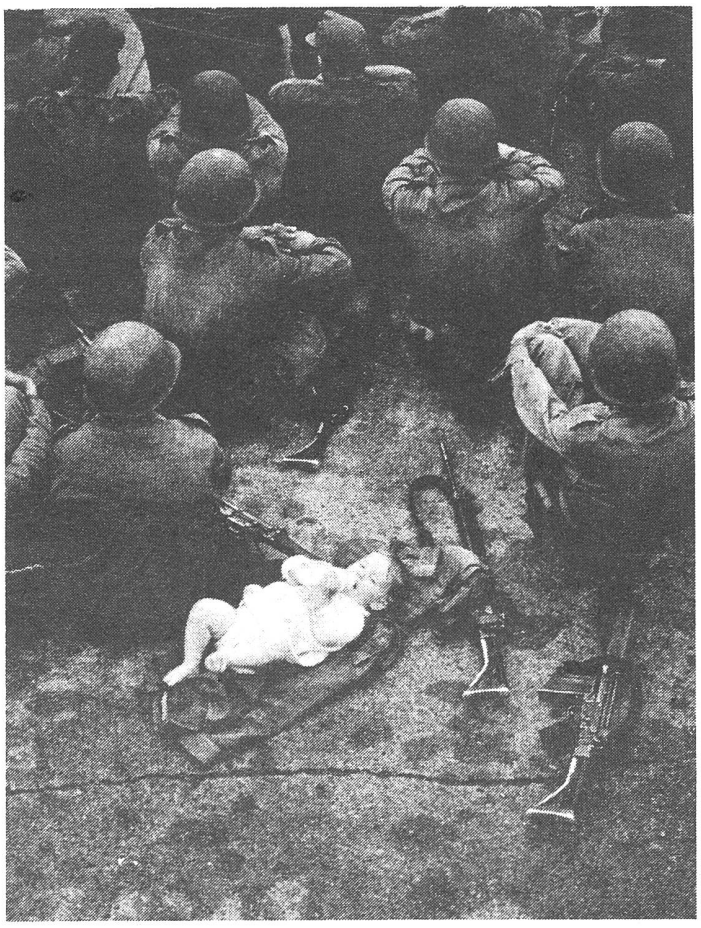
Am Ende dieses Jahrhunderts sind die Menschenrechte so selbstverständlich geworden, dass ein Regime mit aller Schärfe zu verurteilen ist, das Folter, Deportationen und Verfolgung zur täglichen Praxis macht. Die Welt ist aufgefordert, die israelische Regierung nach den Massstäben zu beurteilen, die auch auf andere Kolonial- und Besatzungsmächte dieser Erde angewendet werden.

Vor 41 Jahren wurde Palästina zerschnitten. Aufgrund der heutigen Situation soll jede/r seine/ihre eigene Prognose machen, ob noch so viele Jahre vergehen müssen, bis die Wunden verheilt sind.

Palästina hat Geschichte, Kultur und Tradition. Es kann und will seinen Beitrag zur Zivilisation beitragen. Aus der Geschichte lernt der Mensch etwas. Wer für eine gerechte Sache kämpft, darf und muss nicht ohne Sieg bleiben. Das palästinensische Volk wird auch dann siegen, wenn die Welt und insbesondere Europa auf ihrem Schweigen sitzen bleiben.

Der Wille der Gefallenen, Deportierten und Gefangenen in Palästina lässt sich heute durch die Intifadisierung des palästinensischen Volkes verwirklichen.

Omar



Palästinas Kinder träumen von Freiheit und Frieden.

Kommentar

«Obwohl die Welt schweigt – Palästina wird siegen»

Der Artikel von Omar löste in der *«zs»*-Redaktion heftige Diskussionen aus. Einerseits waren wir einverstanden, dass die Missstände, unter denen das palästinensische Volk leben muss, aufgezeigt werden sollten. Andererseits war uns die zum Teil fanatische Sprache von Omar ein Dorn im Auge. Der Artikel ist nicht bloss eine kritische Beschreibung der Situation und Zustände, sondern er kommt in dieser Form auch einer Verurteilung der Israelis gleich. Eine Diskussion des Problems ist unserer Meinung nach auf dieser Basis nicht möglich. Die Redaktion möchte sich deshalb von der im Artikel zeitweise verwendeten Sprache distanzieren. Wir möchten auch klarstellen, dass der/die *«zs»* kein Medium ist, in dem ein emotionsgeladener Schlagabtausch zwischen Andersdenkenden veröffentlicht wird. Kritik kann fruchtbar sein, Verurteilung hingegen kaum. Auf diesen Unterschied legen wir von der *«zs»*-Redaktion Wert.

Die Redaktion

WOCHENKALENDER 29.1.–4.2. ZS

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservationen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30–14.00, Mi 15.00–17.30.

StuZ-Foyer
Mo-Fr **9.00-18.00**

VSU-Büro
geöffnet Di-Fr **10.00–14.00,** Donnerstag geschlossen
Tel. 262 31 40

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00–13.00**

AKI
Cafeteria, Barbetrieb, Hirschengraben 86, von **12.00 bis 14.00**

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester **Mo, Di, Do, Fr** von **12.00 bis 15.00,** während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00.** Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission VSU/ VSETH
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19
Präsenzzeit: **12.00-14.00** (Mo-Fr), Besuch willkommen; Tel. 256 54 86

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Frauenkommission des VSU/ VSETH
Sitzung **12.30-14.00** im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

AKI
Gianni-Jogg, **18.15,** Abendmesse, **18.30,** Offenes Singen (Leitung: P. Hans Schaller SJ), **19.30,** Hirschengraben 86

dienstags

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen, Cafeteria Polyterrasse, gemeinsames Frühstück, **9.00**

AKI
12 Minuten Meditation, **12.12,** Arbeitskreis: Bergpredigt (Leitung :P. Giovanni Molinari SJ), **19.30,** Gebetskreis (Leitung: P. Hans Schaller SJ), **19.30,** Liturgiekreis, **19.30,** Hirschengraben 86

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, **14.00–19.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44. **16.00–19.00**

KfE-Filme
Raum A88, **12.15 Uhr**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

Treffpunkt
Studentenbibelgruppe UNI/ETH Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungstelefon für Homosexuelle, **20.00–22.00,** Tel. 271 70 11

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ.

mittwochs

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, **12.15–13.00**

AG Umwelt
Sitzung **12.15** BiUZ-Zimmer Irchel.

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperantosprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, **19.00**

AKI
Gemeinde-Gottesdienst mit musikalischer Gestaltung, anschliessend Imbiss, Hirschengraben 86, **19.15**

AKI
Befreiungstheologie im Alltag (Arbeits- und Gesprächskreis), Hirschengraben 86, **20.15**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, **ab 20.00**

Rote Fabrik Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00,** Vorbestellung nötig

donnerstags

«zart und heftig»
Forum beider Hochschwulen ab **12.00** im StuZ-Foyer

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen** während des Semesters, **10.00–13.30,** im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

AKI
12 Minuten Meditation, **12.12,** Vorträge und Dichterlesungen, **20.15,** Hirschengraben 86

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, **18.00–20.00**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00** bis **22.00**

EHG
Gottesdienst
Wasserkirche, **19.15**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskothek der Bauing.studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

freitags

EHG
Morgenmeditation, Auf der Mauer 6, **7.00**
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: **15.00–18.00**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

Frauenstamm: Verein Feministische Wissenschaft
Zusammenkunft jeden ersten Mittwoch des Monats um **20 Uhr** Hirschengraben 7, Foyer EHG.

Nottelefon für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr, Nacht **24.00–08.00**
Sa, Nacht **24.00–08.00**

WOCHENKALENDER 29.1. – 4.2. ZS

diese Woche

Montag, 29. Jan.

Filmpodium
Marius (F 1931), **14.30**
Fanny (F 1932), **17.30**
Cesar (F 1936), **20.30**

UNI
Dr. Porfirio Nordet, Arzt aus Kuba spricht über Aids und Familienplanung in Kuba, Zimmer 203 HG, **12.15**

Theater an der Winkelwiese
Minging, Jazz an der Winkelwiese 4, **20.30**

Dienstag, 30. Jan.

Filmpodium
Fanny (F 1932), **14.30**
Cesar (F 1936), **17.30**
Bluebeard's Eight Wife, (USA 1938), **20.30**

Filmstelle des VSETH
Iwans Kindheit (Iwanowo detstwo 1962) im Audi F1 ETH, **19.30**

Theater am Neumarkt
Brut, Schauspiel von Matthias Zschokke, **20.00**

Studentenbibelgruppe
Treffpunkt-Gottesdienst mit Rolf Lindenmann, Helferei, **19.30**

WIM
Werkstatt für improvisierte Musik mit Hans Koch und Markus Eichenberger, Magnusstr. 5, **20.15**

Haz
Diskussion mit Haz-Frauen: Wie sag ichs meinen Eltern und Freunden?, Sihlquai 67

Kanzlei
Pensionskasse und Freizügigkeitsleistungen, Beratung im Impuls, **18.30-20.30**

Mittwoch, 31. Jan.

Filmpodium
Cesar (F 1936), **14.30,**
Bluebeard's Eight Wife, (USA 1938), **17.30**
Le schpountz (F 1937), **20.30**

Theater am Neumarkt
Brut, Schauspiel von Matthias Zschokke, **20.00**

Theatersaal Rigiblick
Duo - Konzert, Germaniastr. 99, **20.30**

ALV Theologie
Nichts von Sollen, nichts von Müssen, nichts von Schuldigkeit – weibliche Renitenz und feministische Philosophie, von Dr.phil.I Ursula Pia Jauch, Theologisches Seminar, Kirchgasse 9, Zimmer 200, **19.00-22.00**

Haz
Einsamkeit, Diskussion mit Thomas G., Sihlquai 67

UNI
Prostituierte aus der dritten Welt bei uns, Viedeofilm von Marianne Pletscher, anschliessend Diskussion mit der Filmemacherin, Zimmer 119 HG, **20.15**

Donnerstag, 1. Febr.

Filmpodium
Sciuscia (Italien 1946), **14.30**
High Noon (USA 1952), **17.30**
I bambini ci guardano (Italien 1943), **20.30**

Theater am Neumarkt
Der Generalintendant, Stück in einem Akt von Edith Früh-Gloor, **20.00**

Filmstelle des VSETH
Wirbel, (Krugoworot 1987),im Audi F7 ETH, **19.30**

AKI
Fasten für Gerechtigkeit und Frieden, Vortrag von P. Niklaus Brantschen, Hirschengraben 68, **20.15**

Landesmuseum Zürich
1939-1989: 50 Jahre Hitler-Stalin-Pakt, Prof.Dr.Walther Hofer aus Bern,**19.00**, (anschl. Diskussion)

EHG
Der unheilbare Kranke und sein Arzt, Vortrag von Prof.G.Martz, Wasserkirche, **19.15**

Freitag, 2. Febr.

Theater am Neumarkt
Der Generalintendant, Stück in einem Akt von Edith Früh-Gloor, **20.00**

Theatersaal Rigiblick
Ida's Heimweh, mit Andrey Tongi und Salome Schneebeli, **20.30**

Rote Fabrik
Silvia Juncosa (USA), Dangermice (CH), Konzerte in der Aktionshalle, **21.00**

Folk Club Züri
An Erming, bretonische Musik, **20.00**

Samstag, 3. Febr.

Theater am Neumarkt
Der Generalintendant, Stück in einem Akt von Edith Früh-Gloor, **20.00**

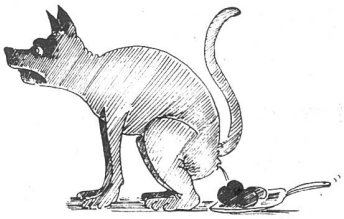
Rote Fabrik
«Pressefest», in der Aktionshalle mit dem Akkordeonisten Hans Hassler, der Chorgemeinschaft «contrapunkt» und der brasilianischen Formation «Mato Grosso», im Theatersaal: Politische Diskussionen, «Vaudeville»-Theater und frei improvisierte Musik, von **14.00** bis **04.00**

Theatersaal Rigiblick
Ida's Heimweh, mit Andrey Tongi und Salome Schneebeli, **20.30**

Sonntag, 4. Febr.

Theater am Neumarkt
Rock-City, Eva M. Cuchulain liest aus seinen neuesten Bücher, **11.00**

Theatersaal Rigiblick
Musik und Literatur, Liszt, Debussy - Handke, Kafka, Rezitation: Ruth Willi- Guidon, Klavier: Anne-Marie Liebmann-Escher, **11.00**
Ping Pong Pinguin, ein Theaterstück für Kinder und Erwachsene, **16.00**



zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Redaktion: Salome Rittmeyer, Sylvia Huszar, Chandra Kurt, Andreas Gisler
Inserate: Luca Roncoroni, montags tel. erreichbar
Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00h
Auflage: 12000
Redaktion und Inserate:
Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich,
Tel. 01-262 23 88,
PC-Konto 80-26209-2.
Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im *«zürcher studentIn»* erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrucker)
Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratenschluss, Nr. 26: 29. 1. 1990, Nr. 27: 5. 2. 1990, 12.00 Uhr

KLEININSERATE

SCHREIBARBEITEN

Stress? – Entlastung!
ZH-Studentin (ehem. Sekretärin) mit modernstem Textsystem übernimmt auch Deine **Schreibarbeiten** zu günstigem Stud. Tarif. Auf Wunsch Express-Service, Korrekturlesen sowie Mithilfe bei sprachl. Überarbeiten Deiner Texte.
Tel. 071/52 33 02

ZU VERKAUFEN

Am Markt lernt man Leute kennen. So auch im **«Brocke-Lade Arche».** – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstrasse – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen.
Tel. 493 10 12

AUTOGEN

AUTOGENES TRAINING
nach Prof. J. H. Schultz
durch Dr. J. H. Schultz
Stampfenbachstr. 151
Zürich, Tel.: 361 85 25

WANTED

Wanted! «Mutige» Frauen u. Mädchen jegl. Alters, die es wagen, bei uns im Training einmal die Nase hereinzustrekken. Wir, eine aufgestellte Fussballfrauschaft, suchen Mitspielerinnen.
Tel. 365 85 33 (G) Christina Fässler verlangen.

SPANISCH

Spanisch
¿ Sabías que en 20 países el idioma oficial es el ESPAÑOL?
MACONDO ist eine Schule für SPANISCH.
Spitalgasse 6, 8001 ZÜRICH
Tel. 01/252 95 15 (ganzer Tag)

20 690 Studierende an der Universität Zürich

Die Zahl der Studierenden an der Universität Zürich ist im laufenden Wintersemester 1989/90 erneut leicht angestiegen. Insgesamt sind jetzt 20 690 StudentInnen eingeschrieben, was einer Zunahme von 2,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Demgegenüber ist die Zahl der StudienanfängerInnen auf 2211 zurückgegangen (–2,9 Prozent im Vergleich zum Wintersemester 1988/89).

Vom Zuwachs der GesamtstudentInnenzahl um 545 auf 20 690 entfällt der grösste Anteil wie in früheren Jahren wiederum auf die Wirtschaftswissenschaften, die 303 Studierende oder 11,6 Prozent mehr verzeichnen. Höhere Gesamtzahlen weisen ebenfalls die Philosophische Fakultät I (Geisteswissenschaften) mit neu 8 708 Studierenden (+1,4 Prozent) und die Philosophische Fakultät II (Naturwissenschaften) mit 2 267 Studierenden (+3,8 Prozent) auf.

Bei den StudienanfängerInnenzahlen sind fakultäts- und abteilungsweise deutliche Unterschiede erkennbar. Grössere Zunahmen verzeichnen die Jurisprudenz mit +17 Prozent und die Wirtschaftswissenschaften mit +5,5 Prozent, wogegen die Philosophische Fakultät I 12 Prozent weniger und die Philosophische Fakultät II 9,3 Prozent weniger StudienanfängerInnen aufweisen. Der leichte Rückgang der GesamtanfängerInnenzahl gegenüber dem Vorjahr ist damit zu erklären, dass sich damals viele Studierende noch mit älteren ausserkantonalen Primarlehrerpatenten hatten einschreiben können.

Erneut angestiegen ist der Anteil der weiblichen Studierenden, nämlich auf 42,6 Prozent (Vorjahr 41,9 Prozent). Damit sind insgesamt 8 814 Studentinnen an der Universität Zürich immatrikuliert. Von den StudienanfängerInnen sind 47,8 Prozent oder 1 057 weiblichen Geschlechts.

Fachstelle Umwelterziehung

Für die Errichtung und den Betrieb einer Fachstelle Umwelterziehung am Pestalozzianum Zürich wurde für die Jahre 1990 bis 1992 ein Kredit von 705 000 Franken bewilligt. Die Fachstelle soll unter anderem eine Dokumentation zur Umwelterziehung für LehrerInnen und SchülerInnen aufbauen und betreuen. Sie soll eigene Projekte zur Umwelterziehung im Rahmen der LehrerInnenfortbildung entwickeln und fremde Projekte prüfen. Sie soll auch Veranstaltungen anbieten und durchführen, die sich direkt an Schulklassen wenden. Ferner sollen Lehrhilfen, Unterrichtsmaterialien und andere Publikationen erarbeitet und herausgegeben werden, und schliesslich soll die Fachstelle für die individuelle Beratung in allen Fragen der Umwelterziehung zur Verfügung stehen.

Berichtigung

Die Collage, die im *«zs»* Nr. 24 als Titelbild gedruckt wurde, ist nicht von Erika Hebeisen zusammengestellt worden, sondern von Annatina Fopp und Nannette Alber.

Die Redaktion

BEST

Board of European Students of Technology

Die Organisation BEST ist ein internationaler Verein, der im April 1989 in Berlin gegründet wurde, und bis jetzt Studenten von 18 europäischen technischen Universitäten umfasst. Auch hat der Verein nun an der ETH Zürich Vertreter, die versuchen, den internationalen Kontakt unter den Studierenden zu fördern.

Das Angebot lautet «local contacts and help, studies abroad, excursions, foreign job shops».

Das erste Projekt soll den Studierenden Polen ein bisschen näher bringen. Wer sich dafür interessiert oder gar im BEST mitmachen will, kann sich schriftlich oder mündlich an die BEST wenden:

Roger, Harry, Andreas und Jan c/o VSETH, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich, Telefon: 371 08 21

Einladung zur ordentlichen VIS - Mitgliederversammlung im WS 89/90 am **Donnerstag 22. Februar 1990**

Traktanden:

1. Begrüssung
2. Wahl der StimmenzählerInnen
3. Wahl der/des ProtokollführerIn
4. Genehmigung des letzten Protokolls
5. Änderung und Genehmigung der Traktandenliste
6. Rechnung und Budget, Entlastung des Vorstandes
7. Mitteilungen des Vorstandes, der AK/UK und des DC
8. Ergänzungswahlen Vorstand
   Hartmut Adler (Exkursionen) tritt auf Ende Semester zurück
9. Wahl der AK/UK - Vertreter
10. Wahl der DC - Delegierten
11. KIF
    Reaktionen auf unsern Brief vom letzten Mal bzgl. Geschäftsordnung
12. Reisekostenregelung
    Angleichung der Finanzierung von ACM- und KIF-Reisen
13. Erhöhung der Referendumsfonds-Rückstellungen
    Aufstockung um weitere Fr. 10 000 auf total Fr. 35 000 (der AMIV hat bereits Fr. 30 000)
14. Erstellung eines «Yearbook»
    Ein Buch mit Portraits der frischgebackenen Informatiker (analog zur EPFL), s. auch Varia vom letzten Mal
15. Inseratepolitik
    Wiederannahme von Inseraten der Rüstungsindustrie oder Ausweitung der Beschränkung
16. Statutenänderung
    geschlechtsneutrale Formulierung
17. Varia

Wir treffen uns um **18.15 im StuZ-Saal**. Wie immer wird für eine kleine Verpflegung und viel Getränke gesorgt sein.

Eingeladen sind ganz besonders auch die unteren Semester. Die MV bietet die beste Möglichkeit, den VIS einmal genau kennenzulernen (einen Abend dürfte euch der VIS schon mal Wert sein). Des weiteren ist die MV der Ort, den VIS nach seinen eigenen Ideen mitzugestalten.

für den Vorstand
Thomas (Aktuar)

Aids, Prostitution und Homosexualität in Kuba

Im Rahmen des ethnologischen Proseminars: «Gender relations in Cuba» sind im Januar drei Veranstaltungen den Themen Aids, Prostitution und Homosexualität gewidmet.

In der ersten Veranstaltung am 22.1. wird ein Videofilm über Homosexualität in Kuba gezeigt. Zur zweiten Veranstaltung in dieser Reihe wurde der kubanische Arzt *P. Nordet* eingeladen, welcher über Aids und Familienplanung in Kuba sprechen wird. In der dritten und letzten Veranstaltung zeigen wir einen Videofilm über Prostituierte aus dem Trikont in der Schweiz. *Marianne Pletscher*, die Autorin und Regisseurin des Filmes, wird danach an der Diskussion teilnehmen.

Nathalie Camenzind

Montag, **29.1.90 12.15 Uhr** Zimmer **203 HG**
Dr. Porfirio Nordet, Arzt aus Kuba, spricht über Aids und Familienplanung in Kuba.

Mittwoch, **31.1.90 12.15 Uhr** Zimmer **119 HG**
Prostituierte aus der dritten Welt bei uns, Videofilm von Marianne Pletscher. Anschliessend Diskussion mit der Filmemacherin.

Andrej Tarkowski

«Iwans Kindheit»

UdSSR 1962 – Regie: *Andrej Tarkowski* nach einer Erzählung von *Vladimir Bogomolow* – Musik: *Wjatscheslaw Owtschinnikow* – Mit: *Kolja Burljajew* (Iwan), *Walentin Subkow, J. Sharikow, S. Krylow, Nikolaj Grinko, W. Maljawina, Irma Rausch,* u.a. – Russ/d,f – s/w – 97 Min.
Dienstag, **30.1.90,** um **19.30 Uhr** im ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

Im Programm der Filmstelle VSETH stehen die letzten fünf Dienstagabende des Wintersemesters 89/90 im Zeichen des im Westen wohl am besten bekannten russischen Regisseur *Andrej Tarkowski*. Gezeigt werden die fünf Filme, welche *Tarkowski* nach Abschluss seines Studiums an der Moskauer Filmhochschule (1961) und vor seinem Wegzug in den Westen (1984) in seiner Heimat verwirklichen konnte: *«Iwans Kindheit»* (1962), *«Andrej Rubljow»* (1966), *«Der Spiegel»* (1974), *«Solaris»* (1972), *«Stalker»* (1979).

Fünf Filme, die Arbeit von zwanzig Jahren – ein faszinierender Bilderbogen kalter, stahlklarer und deswegen umso geheimnisvollerer Filmbilder. *Tarkowskis* Filme werden getragen von einer starken bildlichen Ästhetik – der Suche des Künstlers nach der Kunst, der Poesie, dem Geheimnis im Leben. Sie bewegen sich an der Grenze zwischen Realität und Traum, entstehen da, wo genauste Beobachtung Fiktion wird, wo das Unbewusste das Bewusstsein in Sekundenschnelle berührt. Seine Landschaften sind Seelenbilder, Spiegelungen der Innenwelten.

In seinen Filmen geht's um Philosophie, Kunst, Leben, Geheimnis, Opfer und manchmal Liebe – in den erzählten Geschichten um Knaben, die erwachsen werden, Raumschiffe, Männer und ganz, ganz selten um deren Beziehungen zu Frauen. Man begibt sich auf die Suche nach verlorenen Welten, nach Identifikation. Man sieht Seen, Flüsse, Birkenwälder, Häuser, Wege, Nebel, Gesichter. Ein Glas Wasser, das zittert. Einen Spiegel. Eine Seeoberfläche. Ein Knabe, der schwitzt. Alpträume auf Gesichtern. Pferde und Äpfel an einem Strand. Und damit sind wir mitten in *«Iwans Kindheit»*.

Die Pferde und die Äpfel, die vom Wagen kullern, das ist ein Traum. Iwans Traum von einer unbeschwerten Kindheit. Er träumt ihn, weil er kein Kind mehr ist, keins mehr sein will. In seinen Träumen zählt er trotzdem immer nur die zwölf Jahre, die er eigentlich alt ist. Es gibt noch viele andere Träume in *«Iwans Kindheit»*. Den Traum von der Mutter, die am Brunnenrand sitzt. Aber auch den Traum vom Schuss, der das Leben dieser Mutter auslöscht. Es ist nämlich Krieg, der Zweite Weltkrieg. Iwan, der sowohl Vater als auch Mutter verloren hat, steht an der Front. Nicht als Soldat, sondern als Kundschafter. Weil er als Kind besser durch nachtdunkle, sumpfige Birkenwälder kommt – auf alle Fälle besser als seine Kameraden, die Soldaten. Die sterben oft dabei. Iwan und der Krieg. *«Iwans Kindheit»* besteht aus Träumen, Erinnerungen und dem blonden, struppigen Iwan, der durch die Kriegszeit geht. Er begegnet einem alten Mann, dem letzten Überlebenden eines Nachbardorfes, bringt ihm zu essen...

«Iwans Kindheit» strahlt von trauriger Schönheit. Die Geschichte von Iwan steht in russischen Schulbüchern. Geschrieben wurde sie von *Wladimir Bogomolow*. Iwan im Film ist ungefähr so alt wie *Tarkowski* war, als der Zweite Weltkrieg herrschte. Die Perspektive des Films ist die Perspektive eines Kindes. Das Kind ist ein äusserst ungewöhnliches, geniales Kind, das sich mittels Spiele die Positionen der feindlichen Abwehrlinien merkt.

Wenn die Sieger in einem zerbombten Keller in einem Kriegsarchiv der Gestapo wühlen und dabei die Akte Iwans finden, mit dem Vermerk «erschossen», hat «Iwans Kindheit» ein Ende gefunden.

Irene Genhart

Alpträume: Kolja Burljajew als Iwan.

Hinweis: Im Rahmen der Lehrveranstaltung *«Sowjetunion: Revolutionsfilm und Kino der Perestroika»* unter der Leitung von *Dr. Viktor Sidler* liest *Dr. Klaus Kreimeier* (Köln) zum Thema: *«Andrej Tarkowski und seine Auswirkungen auf den sowjetischen Film»*. Am Mittwoch, den **31.1.90, 17.15 bis 19.00 Uhr** im ETH-Hauptgebäude, Audi F7.

Sowjetisches Kino

«Wirbel»

(Krugoworot)

UdSSR 1977, Russ./franz. – Regie: *Lana Gogoberidse* – Drehbuch: *Lana Gogoberidse* – Mit: *Leila Abachidse, Lia Eliawa, Megi Zulukidse*, u.a.
Donnerstag, **1. 2. 90** um **19.30 Uhr**, Audi F7.

Nach vielen Jahren treffen sich zufällig zwei Freundinnen auf der Strasse. Tatsächlich kann man nicht gerade von einem besonders originellen Anfang sprechen. Die Lebensgeschichten der beiden Frauen, welche uns mit der Zeit serviert werden, sind auch schon mindestens hundertmal verfilmt worden. Die eine, Manana, war einst eine ziemlich bekannte Schauspielerin, die jetzt von den Erinnerungen an alte Zeiten lebt. Die andere, Rusudan, hat ebenfalls eine Karriere hinter sich, eine wissenschaftliche. Sie ist aber seit Jahren unglücklich in einen verheirateten Mann verliebt, der davon nichts ahnt.

Die Begegnung der beiden Frauen ist der Anfang einer Reihe von Ereignissen, die, je länger der Film dauert, desto komplizierter und unübersichtlicher werden (der Titel lässt grüssen), so dass man den Eindruck gewinnen muss, als hätte die Regisseurin *L. Gogoberidse* selbst die Kontrolle über den Film verloren. Gegen Ende des Films stehen wir vor einem Haufen Fragen, auf die uns der Film keine Antwort gibt. Den beiden Frauen wird kein Rezept für den Lebensabend gegeben.

Was den *«Wirbel»* für die westlichen ZuschauerInnen interessant macht, ist seine fast dokumentarische Darstellung des Alltagslebens in einer georgischen Grossstadt von heute. Ähnlich wie die beiden Frauen hat auch die Regisseurin *Lana Gogoberidse* eine Trennung durchgemacht. Eine Trennung vom Film – der Wiedereinstieg (*«Wirbel»* ist ihr erster Film nach 9 Jahren) kann nicht gerade als gelungen bezeichnet werden.

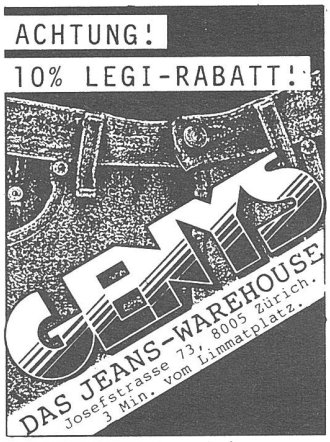
Marek Kozlow

Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksals-
psychologie
Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich

Psychotherapie-Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische
Abklärung und Angebot von
Analysen und Psychotherapien
bei Diplomkandidaten und
diplomierten
Schicksalsanalytikern.

Tel. Anmeldung:
Di–Do 8.30–15.00 h
Sekretariat: (01) 252 46 55



Was ist Morphologie?

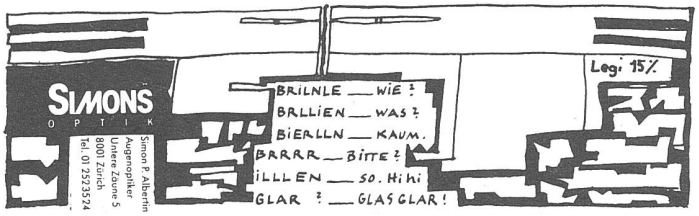
Soeben erschienen: die beiden grundlegenden Werke des berühmten Schweizer Astrophysikers und Raketenforschers

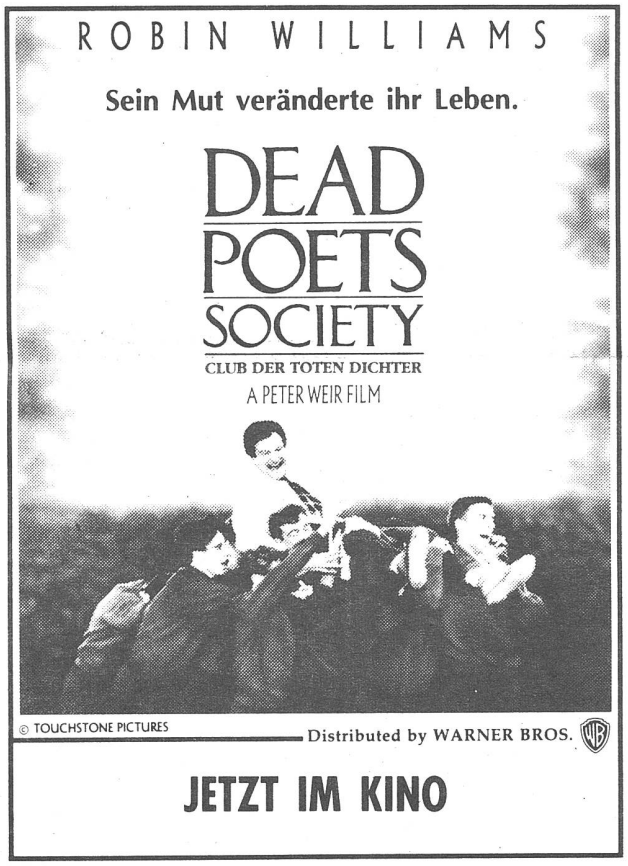
Fritz Zwicky

in preisgünstigen Neuauflagen.

Morphologische Forschung, 19.50 Fr.
Entdecken, Erfinden, Forschen im Morphologischen Weltbild, 24.– Fr.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag 058/61 11 26.





WICHTIGE ADRESSEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
Uni Irchel

Kiosk
Im Lichthof der Uni
Uni Irchel beim Studentenladen

Büchervertrieb
Seilergraben 15
Uni Irchel

Studentendruckerei
Büro: Schönberggasse 2
Produktion: Uni Irchel

Kopieren
In der Uni, in den Instituten, Bibliotheken und in den Studentenläden

Arbeitsvermittlung
Seilergraben 17

Computerladen
Rötelstrasse 135, Bucheggplatz

Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft der Universität Zürich

Eine Non-Profit-Organisation der Studentenschaft an der Universität Zürich

Für Studenten naheliegend

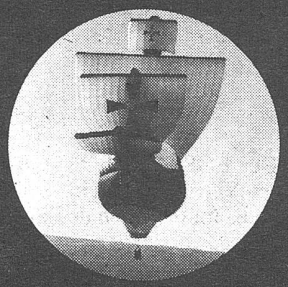
Für alle gegenwärtigen oder zukünftigen Laptop-Benutzer!

Tragbare Drucker, Telefax, Modem, Faxmodem, usw.

ZÜRICH:	Mühlegasse 29	01 252 52 51
BASEL:	Marktgasse 8	061 25 34 00
LUZERN:	Haldenstrasse 39	041 51 51 33
ST. GALLEN:	Rorschacherstr. 53	071 25 29 41

DAS Fachgeschäft für portable Computer

Blindflug mit klarer Sicht



241 71 14

Hohlstrasse 25

Thomas Ammann
KONTAKTLINSEN

«The Day After» oder «Qual Anna-Liese»

Die Wahlen sind vorüber und nun sind die schlauen Kommentare und Analysen gefragt. War dies für den VSU der Anfang vom Ende, führt dieser «leichte Rechtstrend» (TA vom 22.1.90) langfristig zu einer Wende auf der politischen Bühne der Uni Zürich? Muss der «Monolith» VSU den «pragmatischen» Gruppen weichen? Kaum.

Betrachtet man/frau die nackten Zahlen, scheint der VSU eine riesige Schlappe erlitten zu haben: Studentenring 11 (+1), Studenten Forum/Pragmatiker 9 (+4), Engagierte Farben 5 (+1), FV/VSU 32 (-5). Bei einer grösseren Wahlbeteiligung 12,56% (+0,5%) kann sich der VSU nicht herausreden, die Leute seien nicht an die Urne gegangen. Die Sache muss beim VSU selber liegen. Seine Politik ist falsch, darum kriegt er keine Stimmen. Kaum.

Beim näheren Hinsehen, vor allem auf der Fakultätsebene, kommen einige, nicht unwesentliche, Details zum Vorschein. Literarisch ausgedrückt, ein Stück in fünf Akten:

«Zwischen Bank und Stuhl»

Prolog – Theologie (3 Sitze)

Ein sanftes, ruhiges Vorspiel. Drei KandidatInnen vom VSU werden wie letztes Jahr in stiller Wahl ermittelt.

1. Akt – Juristische Abteilung (10 Sitze, Stimmbeteiligung 12,51%)

Ein neues Bühnenbild, denn der Ansturm der ÖkonomiestudentInnen hatte zur Folge, dass ein Sitz weniger zur Verfügung stand als letztes Jahr. Und gerade diesen Sitz verlor der FV Jus. Bei Studentenring (4) und Couleurs (1) nichts Neues.

2. Akt – Ökonomische Abteilung (9 Sitze, Stimmbeteiligung 7,22%)

Die ersten Komplikationen treten auf. Da weder FGA (FachGruppenAusschuss) noch VSU Listen aufstellten, standen drei leere Sitze und der ehemalige Jus-Sessel zur Verfügung. Sutdentenring (6/+2) und Couleurs (3/+2) nahmen höflichst Platz und waren somit die strahlenden Gewinner.

Ich interessiere mich nicht für Studentenpolitik...

3. Akt – Medizin (10 Sitze, Stimmbeteiligung 16,72%)

Der FV Medizin (8/+1) (nach dem Motto: wir sind so frei) nahm in diesem Akt den Engagierten Farben (0/-1) den einen gewonnenen Sitz wieder ab, die Pragmatiker (2) sind sitzengeblieben.

4. Akt – Veterinärmedizin (3 Sitze)

Ein kurzes, leises Intermezzo, das retardierende Moment. Stille Wahlen, da nur zwei Leutchen kandidierten, Verlust von einem Sitz. («Gömmer z'zweite mit drü Auto hei?»)

5. Akt – Phil. I (28 Sitze, Stimmbeteiligung 12,49%)

Endlich der Höhepunkt. Alle treten auf. Frech schnappt sich zart&heftig/schwullesbisches Uni Forum, vom VSU sekundiert, beim ersten Auftritt auf Anhieb zwei Sitze. Couleurs lässt sich nicht erschüttern und behält Platz (1 Sitz). Der Studentenring wankt und verliert einen seiner beiden Stühle. Und der arme VSU – dem diszipliniert und pragmatisch handelnden Studenten Forum ist er nicht gewachsen. Er verliert fünf Sitze. Diese Schule wird ihm eine Lehre sein. Der Gewinner steht fest. Studenten Forum (6/+4). «Hetzkampagnen» zum Trotz haben sie es allen gezeigt, «wo de Bartli de Moscht holt».

Epilog – Phil. II (7 Sitze, Stimmbeteiligung 14,38%)

Der besinnliche Ausgang. Alles blieb beim alten. VSU sechs, Pragmatiker einen Sitz. Schluss, aus. Vorhang runter, Applaus, alle stehen auf und verlassen den Saal. Das Theater ist für einmal zu Ende. Hochverkehrtes Publikum, wir freuen uns aufs nächste Jahr und hoffen, dass Sie wieder so zahlreich erscheinen werden, gute Nacht.

Petr Fähnrich

Pressemitteilung

Studentenratswahlen: VSU verliert absolute Mehrheit

Bei den Wahlen in den Erweiterten Grossen Studentenrat EGStR der Universität Zürich hat der Verband der Studierenden an der Uni (VSU) mit neu 32 Sitzen (1989: 39 Sitze) Stimmenverluste zu verzeichnen. Der eher links einzustufende VSU verliert damit seine bisherige absolute Mehrheit im EGStR, bleibt aber weiterhin grösste studentische Gruppierung. Gewinne verbuchen konnte dagegen das der «Zürcher Schule» nahestehende Studenten Forum/Pragmatiker mit neu 9 (5) Sitzen. Leichte Gewinne weisen auch der bürgerliche Studentenring mit 11 (10) und die Engagierten Farben der Couleurstudenten mit 5 (4) Sitzen auf. Die erstmals kandidierende Homosexuellen-Gruppierung «zart&heftig» kam auf Anhieb auf 2 Sitze, und die Vertreter der Fachvereine Medizin und Veterinärmedizin errangen mit 10 Sitzen das gleiche Resultat wie vor Jahresfrist. Die Stimmbeteiligung betrug 12,56 prozent (1989: 12,03 Prozent).

Der EGStR, der die studentischen VertreterInnen in verschiedene Kommissionen und Stiftungen der Universität wählt, umfasst an sich 70 Sitze. Da bei den stillen Wahlen der VeterinärmedizinerInnen jedoch ein Sitz weniger beansprucht wurde, werden dieses Jahr nur 69 Ratsmitglieder einziehen.

nachRichten

Zur Klärung: Anzunehmen, diese Kolumne sei ein InsiderInnentest, ist nur bedingt wahr oder falsch oder so. Zur Abwechslung mal was Identisches:

Sehr geehrter Jefe Cocinero,
mit Schreiben vom 18.12.1989 unterbreiten Sie uns Verbesserungsvorschläge im Zusammenhang mit der Nutzung der Baracke 1 an der Kantonsschulstrasse. Gerne kommen wir Ihrem Wunsch entgegen und modifizieren probeweise für das noch laufende Wintersemester Ziff.3 der Benützungsordnung vom 14.9. 1989 folgendermassen: Ab sofort bis Ende Wintersemester 1989/90, d.h. 2.März 1990, ist die Baracke tagsüber zwischen 08.00 und 18.00 Uhr ständig offen und zugänglich, ohne Voranmeldung bei der Hörsaalzuteilung. Der Schlüssel der Baracke wird an eine von Ihnen bezeichnete, verantwortliche Person übergeben.

Der «Schlüsselträger» hat die Organisation des Schlüsseldienstes zu übernehmen und orientiert uns über die Art und Weise der Abwicklung. – 18.00–24.00 Uhr: unveränderte Regelung gemäss ...(via Hörsaalzuteilung, Hinterlegung der Legitimationskarte).

Für die kommenden Frühjahrsferien gilt ebenfalls die ursprünglich vorgesehene Regelung... Falls sich die neue Art der Nutzung bewährt, kann für das Sommersemester 1990 eine ähnliche Regelung gewählt werden. Bezüglich einiger Einrichtungsgegenstände (Kaffeemaschine, Geschirr) sind wir bereit, einen **Kostenbeitrag** von bis zu **Fr. 300.–** (...) zu übernehmen. Schlapphut ab. Apropos schlapp... und Wahlen... und so, janu, aber eben nicht ganz so einfach stehen die Dinge, wie sie fallen... Geradezustehen wäre bei der Bundesanwaltschaft angesagt; damit sie dies auch endlich tun beteiligt sich auch öise VSU am Protestpikett. **Mahnwache gegen Wahn und Ohnmacht** am 2. Februar. Was zum Freuen. Das Fest der Piratas und os endgültig am 1. März im Provitreff. Eitel Freud wird's und war's mal wieder, gäll... Die nächste Runde ist dann wieder Deine. Oder unsere?

HerzALUch
Infogruppe ALU/VSU

EHG

Donnerstag, 1. Feb. 1990
19.15 Uhr
in der Wasserkirche
Vortrag von Georg Martz, Dr.med., Honorarprof. für Onkologie, Uni Zürich:
Der unheilbar Kranke und sein Arzt
Anschliessend Diskussion mit dem Referenten im Studentenfoyer Hirschengraben 7
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Fahrschule Strebel AG
nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.47 58 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informationsunterlagen
ab **Fr. 52.–** im Abonnement
strebel
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach, Regensdorf

SPRACHEN
Ihr Spezialist für:
o England o USA
o Australien
o Italien
o Spanien
Unterlagen/Beratung:
Annemarie Frischknecht
Isenacher 13, 8712 Stäfa,
Tel 01/926 39 58

Für modische Frisuren
Herrensalon Chrigi
Christine Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42
Montag geschlossen
Di–Fr: 8.30–12.45/13.30–18.30
Sa: 8.00–14.00
Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

ETH ZÜRICH

Am Institut für Wirtschaftsforschung ist per 1. April 1990 die Stelle eines(r)

Volkswirtschafters(in)

als Unterrichts- und Forschungsassistenz zu besetzen.

Wir erwarten:
- abgeschlossenes Studium (Lizentiat oder Doktorat)
- didaktische Begabung
- Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck
- gute Kenntnisse der französischen Sprache
- Teamfähigkeit
- Interesse für Probleme der Wirtschaftspolitik.

Wir bieten:
- Möglichkeit zu eigenständiger Forschung und Weiterbildung
- Kontakte zur Konjunkturforschungsstelle an der ETHZ.

Ihre schriftliche Bewerbung (mit Lebenslauf, Foto, und Zeugnissen) richten Sie bitte an:
Prof. Dr. Hans Würgler
Institut für Wirtschaftsforschung
Weinbergstr. 35, ETH-Zentrum
8092 Zürich.
Telefonische Auskünfte erteilt Manfred Flury (01/256 51 07)

Vernetzungstagung – Soziologie der Geschlechterverhältnisse
Das Komitee Geschlechterdifferenz der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie lädt ein.
Referentinnen: **BETTINA HEINTZ** (FU Berlin) «Zur Geschichte der Geschlechter- und Frauenforschung in der Soziologie» und **KATHARINA LEY** (Bern) zum Projekt «Fortsetzungsfamilien»
3. Februar 1990 von 09.00 Uhr bis 17.00 Uhr **Zentrum Karl der Grosse** 8001 Zürich Kirchgasse 14 • Eintritt frei • Komiteeadresse: Soziologisches Institut der Universität Zürich, Rämistr. 69 • 01 257 21 48

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26
Cafeteria	Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch
zfv

Im Departement Forschung und Entwicklung Pflanzenschutz ist innerhalb der Gruppe Mikrobiologie Grundlagen eine vakante Postdoc-Stelle in

Biochemie/ Molekulare Biologie

zu besetzen. Einem/einer qualifizierten Wissenschaftler/in (Promotion, evt. mit Postdoc-Erfahrung) bieten wir die Möglichkeit, in einem dynamischen Team in Zusammenarbeit mit Chemikern und Biologen an der Suche nach neuen Ansatzpunkten für die Identifikation zukünftiger Pflanzenschutzmittel mitzuarbeiten.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen unter Kennwort «ZH-S 3871» an Herrn H. Schmid, CIBA-GEIGY AG, Personaldienst, Postfach, CH-4002 Basel.

CIBA–GEIGY
Offen für Ihre Einstellung 03-11508/523811

Revision der Zulassungsverordnung der ETH: Numerus clausus für ausländische Studierende?

Die vorgeschlagene Änderung der Zulassungsbedingungen zu den beiden ETHs soll Teil der Bemühungen sein, die Schweiz im Hinblick auf die europäische Integration (insbesondere Freizügigkeit der BürgerInnen) «europafähig» zu machen. Sie steht auch im Zusammenhang mit den EG-Programmen zur Förderung der studentischen Mobilität. Können diese Ziele damit erreicht werden?

Neu soll es bei der prüfungsfreien Anerkennung ausländischer Maturitätszeugnisse keine Beschränkung auf den mathematisch-naturwissenschaftlichen Typus C geben. Dies gilt allerdings nur für StudentInnen aus den EG- und EFTA-Ländern. (Bei den eidgenössischen und kantonalen Maturen werden wie bisher alle Typen zugelassen.) Wer die Sache etwas genauer unter die Lupe nimmt, muss leider feststellen, dass faktisch die Beschränkung bestehen bleibt: Gefordert wird nämlich, dass «Mathematik, Physik, Muttersprache und eine weitere moderne Sprache in den letzten zwei Schuljahren vor dem Mittelschulabschluss ununterbrochen Unterrichts- und Prüfungsfach waren». Das Ziel, dass ausländische Studierende aus dem EG- und EFTA-Raum prüfungsfrei aufgenommen werden, wenn sie Maturitäten abgelegt haben, die den schweizerischen entsprechen, wird so verfehlt. Es gibt nämlich zahlreiche schweizerische Mittelschulen des Typus A, D und E, wo die Wahl besteht zwischen Physik, Chemie oder Biologie.

Darf die ETH ihre StudentInnen selbst auswählen?

Weiter soll «eine offizielle Bescheinigung bestätigen, dass der Maturitätsausweis allgemein im Ausstellerland zum Studium an einer Hochschule berechtigt, die dem Niveau einer ETH entspricht». Offenbar wollen die ETHs mit dieser Massnahme ihr Leistungsniveau im europäischen Raum halten, eine Öffnung der ETH für ausländische Studierende und damit ein Beitrag zur Harmonisierung der Zulassungsbedingungen nach Art.1 der Europaratskonvention kommt demnach nicht in Frage. Dieser Nachweis ist nur schwer zu erbringen, besonders in Ländern, die Numerus clausus für bestimmte Fachbereiche oder gesonderte Aufnahmeprüfungen kennen.

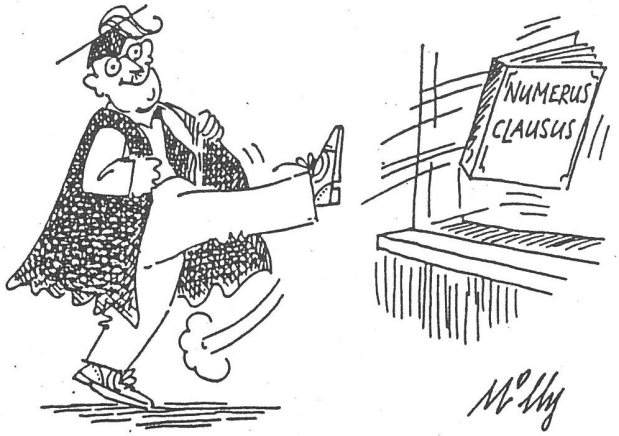
Zulassung ausländischer StudentInnen nach Aufnahmefähigkeit

Wer die oben erwähnten Bedingungen nicht erfüllt, oder nicht aus einem EG- oder EFTA-Land kommt, kann trotzdem an einer der ETHs studieren, muss aber wie bisher eine reduzierte (v. a. für HTL-AbsolventInnen, schweizerische LehrerInnen und ausländische Studierende mit Abschluss, der zum Studium an einer Hochschule von ETH-Niveau berechtigt) oder eine umfassende Aufnahmeprüfung (übrige) bestehen. Damit werden ausländische Studierende ein zweites Mal benachteiligt gegenüber SchweizerInnen: Erfüllen erstere nämlich die unter [3] festgehaltene Bedingung nicht, müssen sie eine umfassende Prüfung ablegen, letztere nur eine reduzierte. Ist die (recht happige) Aufnahmeprüfung einmal bestanden, kommt schon die nächste Hürde: «Was die Zulassung ausländischer, nicht in der Schweiz wohnhafter Kandidaten anbelangt, beschliessen die ETHs überdies je nach Aufnahmefähigkeit.»[5] Dieser Passus ist neu und soll verhindern, dass die ETHs plötzlich von AusländerInnen überschwemmt werden. Dies kommt de facto einem versteckten Numerus clausus für AusländerInnen gleich, kann doch das Kriterium Aufnahmefähigkeit immer hinhalten.

Kommentar

Das Ziel, die ETHs im Hinblick auf die europäische Integration für ausländische Studierende mit hochschulwürdigen Fähigkeiten zu öffnen und die Zulassungsbedingungen gesamteuropäisch zu harmonisieren, ist begrüssenswert. Mit der vorgeschlagenen Änderung werden zwar gewisse Verbesserungen erreicht (z.B. gleiche Bedingungen für alle EG- und EFTA-Staaten (ausser der Schweiz!), Erleichterung des Übertritts von einer ETH an die andere); dies sind aber nur unbedeutende Schritte auf dem Wege zu einer echten Harmonisierung. Es besteht zusätzlich die Gefahr, dass sich zwei Schichten von Studierenden bilden: eine höhere, welche die Möglichkeit hat, an einer europäischen «Elite-Universität»[6] von ETH-Niveau zu studieren, und eine tiefere, welche zwar nach Europaratskonvention europäisch mobil ist, aber nur in bezug auf bestimmte Hochschulen. Die Zulassung ausländischer StudentInnen je nach Aufnahmefähigkeit widerspricht ganz klar dem Gedanken der Mobilität.

VSETH/eh



[1] vgl. «zs» vom 4.12. und 11.12. dieses Semesters
[2] Zulassungsverordnung vom 1.1.90, Art.2
[3] Zul.verordnung, Art.2,Abs.d
[4] Ziel dieser Konvention ist es, dass ein Mittelschulabschluss zum Studium an einer beliebigen europäischen Hochschule berechtigt.
[5] Zul.verordnung, Art.17, Abs.2
[6] Die ETH will sich zu den 20 besten Hochschulen der Welt zählen.

AK/UK-Apéro

Am 15. Februar um 18.30 Uhr findet im StuZ der erste Apéro für die studentischen Mitglieder aller Abteilungskonferenzen und Unterrichtskommissionen statt. Neben dem informellen Austausch von Frust und anderen, besseren Erfahrungen werden auch zwei heisse Themen diskutiert: die Einführung der Departementsstruktur an der ETHZ und das Neuste der alten Geschichte über das ETH-Gesetz.

Seit langem sind im VSETH Bestrebungen im Gang, die Koordination und Information der Delegierten in den einzelnen Abteilungen zu verbessern. Nun organisiert die Kommission für Hochschulfragen (KfH) auf Anregung des Delegierten-Convents als Versuch erstmals einen Apéro für alle AK- und UK-Delegierten, der bei Erfolg alljährlich weitergeführt würde.

Es wäre zum Beispiel interessant zu erfahren, wie die Atmosphäre in den einzelnen Konferenzen ist. Gerade weil ja seit den «neuen AK» (ab 1984, früher Abteilungsräte) die Zusammensetzungen stark verschieden und die meisten nicht mehr paritätisch sind, könnten sich diverse Unterschiede zeigen.

Oder wie ist die Zusammenarbeit von AK und UK? Wie organisieren sich die Studierenden? Wenn ja, wann, wie und wo werden die Delegierten gewählt? Nehmen die Studierenden ihre Rechte überhaupt wahr? All das Fragen, worauf der Apéro Antworten geben könnte.

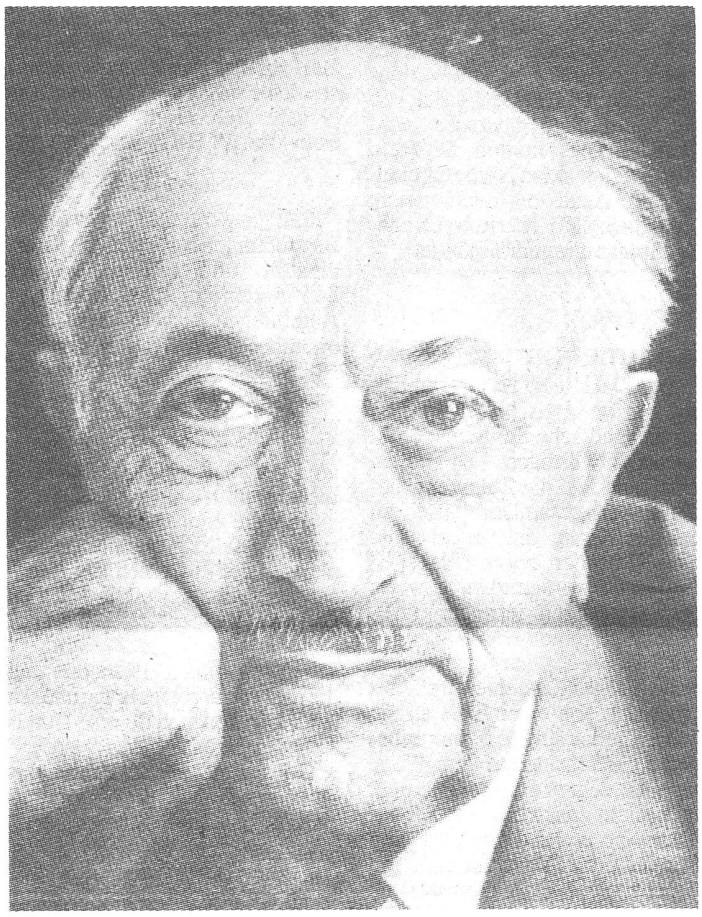
Zudem soll über die jetzige Einführung der Departementsstruktur informiert und diskutiert werden. Nachdem schon in der ersten Stufe der Vernehmlassung im Februar 1986 die Hochschulversammlung, der VSETH und die Dozentenkommission die Departementalisierung abgelehnt haben («Die Dozentenkommission warnt nachdrücklich vor einer Strukturänderung durch Departementalisierung der ETHZ ...»), muss jetzt beim Einführen der Departementskonferenzen konkret gefürchtet werden, dass dies zu einer stärkeren Trennung von Lehre und Forschung und unvermeidlich auch zu einem Mitspracheverlust für die Studierenden führen wird.

Nicht zuletzt soll am Apéro auch das Aktuellste und die Perspektiven des neuen ETH-Gesetzes zur Sprache kommen.

Peter Burri
KfH/VSETH

Simon Wiesenthal – «Ich muss der Mund derer sein, denen er verschlossen ist»

Simon Wiesenthal ist einer der wenigen Juden, die den Holocaust überlebt haben, und er hat es sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht, dafür zu sorgen, dass der Holocaust niemals vergessen wird.



Auf der Suche nach Gerechtigkeit: Simon Wiesenthal

Simon Wiesenthal ist einer, der die Wahrheit auch dort verkündet, wo sie gar nicht gehört werden will, dort wo der Holocaust mit seinen sechs Millionen Toten als Lüge und Hirngespinst bezeichnet wird.

Er ist der Gerechte, der dafür kämpft, dass kommende Generationen aus der Vergangenheit lernen, dass niemals ein zweiter Holocaust entsteht.

Die Mörder müssen wissen, dass sie bestraft werden. Dies ist sehr wichtig, da wir alle wissen, dass das Böse immer weiterlebt und überall zuschlagen kann.

Seine Motivation und Kraft, dies zu vollbringen, werden nicht vom Hass getragen, denn sonst hätte er schon längst aufgegeben oder wäre an Verzweiflung zugrunde gegangen. Nein, im Gegenteil, *Wiesenthal* will nicht Rache sondern Recht, Gerechtigkeit («*Recht, nicht Rache*» ist der Titel des Films über *Simon Wiesenthal*, der kürzlich mit *Ben Kingsley* in der Hauptrolle gedreht wurde). Unermüdlich arbeitet und sucht er weiter und lässt sich durch nichts bremsen, so auch nicht durch den Sprengstoffanschlag auf seine Wohnung in Wien 1982 oder durch die «Mörder»-Rufe während der *Wiesenthal*-Matinée zum Gedenkjahr 1988.

«Der ganze Sinn meiner Tätigkeit», sagt Wiesenthal, «beruht darin, aufzuzeigen, wohin das führt, wenn Hass das Programm einer Regierung, einer Nation wird. Das muss man den Leuten zeigen, es ihnen verstehbar machen, das müssen schon die Kinder wissen. Die Verbrechen von damals sind so gross, dass man sie gar nicht bestrafen kann. Ich verstehe meine Tätigkeit als Warnung auch an Menschen, die noch gar nicht geboren sind, dass sie keine Ruhe haben werden, wenn sie sich schuldig gemacht haben, unschuldige Menschen umzubringen, dass sie kein Recht haben, in Ruhe zu sterben. Denn wenn wir diese Warnung nicht aussprechen können, dann sind Millionen von Menschen gar nicht gestorben. Wenn solche Verbrechen bei einem so intelligenten, kulturvollen Volk wie den Deutschen möglich waren, dann sind sie überall möglich.»

Simon Wiesenthal kam am 31. Dezember 1908 in Buczacz (UdSSR) zur Welt . Er studierte an den Universitäten Lemberg und Prag Architektur und eröffnete nach Abschluss seines Studiums 1932 ein Architekturbüro, das jedoch 1939 mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges geschlossen wurde.

Durch Kontakte mit der polnischen Untergrundbewegung, für die er Skizzen zeichnen und an Sabotageakten mitmachen konnte, gelang es *Wiesenthal*, für seine Frau , die er nach dem Krieg wieder trifft, falsche Papiere zu besorgen, die sie aus deutscher Haft befreiten.Insgesamt kamen 89 Verwandte im Holocaust um, *Wiesenthal* und seine Frau sind die einzigen Überlebenden ihrer Familien.

1941 wurde *Wiesenthal* in einem Keller, wo er sich mit etwa hundert anderen Juden versteckt hielt, von ukrainischen NS-Helfern entdeckt und zur Erschiessung ins Brigidki-Gefängnis gebracht. Dass er da heil heraus kam, erscheint ihm heute noch wie ein Wunder. Denn er stand bereits auf dem Hinrichtungsplatz in einer Reihe, und links von ihm begann ein Nazi genüsslich einen nach dem andern zu erschiessen. Die Opfer fielen direkt in vorbereitete Holzkisten. Doch plötzlich ertönte eine Glocke, und sieben Mann vor Wiesenthal stoppte das Schiessen.

1943 gelang ihm die Flucht aus einem Zwangsarbeitslager, doch wurde er kurze Zeit darauf von den Nazis wieder gefasst. Sein Leidensweg durch insgesamt 12 Konzentrationslager endete schliesslich im KZ Mauthausen . Dort wurde er 1945, halbtot, von den Amerikanern befreit.

In der ersten Zeit nach seiner Befreiung half er den Amerikanern bei der Aufdeckung von Kriegsverbrechen. Ab 1947 eröffnete er zusammen mit seiner Frau und etwa 30 Verschleppten in Linz ein Dokumentationszentrum, wo Unterlagen über den Holocaust gesammelt wurden. Die politische Entwicklung in Österreich war jedoch gegen *Wiesenthals* Arbeit, und so zog er 1954 resigniert nach Israel, wo er in der Wohlfahrtsverwaltung und als Direktor in einer Schule arbeitete.

Am 11. Mai 1960 wurde in Argentinien SS-Obersturmbannerführer *Adolf Eichmann* gefasst und verurteilt. Dies bewog *Wiesenthal* dazu, nach Wien zurückzukehren, da er lang an diesem Fall gearbeitet hatte, und er errichtete ein neues Dokumentationszentrum. *Wiesenthal* : «Es war Teamwork. Ich wurde bekannt als einer von vielen, die am Fall *Eichmann* beteiligt waren.»

Gegen 1200 Naziverbrechen entlarvte Wiesenthal von da an. Zu den wichtigsten Fällen gehört neben SS-Führer *Rajakowitsch*, Vertreter *Eichmanns* in den Niederlanden, die Festnahme des Kommandanten des KZs Treblinka im März 1967 in São Paulo. Der schwierigste Fall sei *Karl Silberbauer* gewesen, der *Anne Frank* verhaftet hatte.

Zwischen die Mühlesteine der österreichischen Innenpolitik geriet *Wiesenthal* 1975, als er den damaligen Vorsitzenden der FPÖ, *Peter Kreisky*, beschuldigt, der Waffen-SS angehört zu haben, die an der Judenerschiessung beteiligt war. Von Bundeskanzler *Kreisky* «mafiaähnlicher Methoden» bezichtigt, zieht sich *Wiesenthal* 1976 von Österreich zurück, wobei «800 Nazis unbestraft zurückbleiben».

Auf internationaler Ebene setzte er seine Nazi-Jagd fort und spürte 1978 den ehemaligen stellvertretenden KZ-Kommandanten der Lager Treblinka und Sobibor, *Gustav Franz Wagner*, in Brasilien auf, dessen Auslieferung er jedoch nicht erreichen kann.

Wiesenthal war auch dem KZ-Arzt *Josef Mengele* auf der Spur. Nach der Exhumierung von *Mengeles* Gebeinen in Brasilien schlug *Wiesenthal* 1985 Bundeskanzler *Kohl* vor, die für die Ergreifung Mengeles ausgesetzten 150 Millionen Mark Belohnung den etwa 150 noch lebenden Opfern auszuzahlen.

In der Debatte um die «ungeklärte» Rolle des österreichischen Bundespräsidenten *Kurt Waldheim* als Nazi-Offizier im Zweiten Weltkrieg ist *Wiesenthal* fest davon überzeugt, das *Waldheim* schuldig und verantwortlich für die Belebung von antisemitischen Gefühlen in Österreich ist.

Wiesenthal hat noch nicht im Sinn, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er arbeitet unermüdlich weiter und sucht rund um die Welt nach Informationen und Material zur Entlarvung der Nazi-Verbrechen.

ck

Publikationen von *Wiesenthal* :«Ich jagte Eichmann», «Die Sonnenblume», «Krystyna, die Tragödie des polnischen Widerstands», «Doch die Mörder leben», «Die Segel der Hoffnung», «Jeder Tag ein Gedenktag» und die Bilanz seines Lebens in «Recht, nicht Rache».